

Willkommen im Casino Durable - und einem kleinen Blick hinter die Kulissen!

Ich liebe die düstere  
Eleganz, die diese  
Schnörkel rund um die  
Ziffern mit sich  
bringen. 😊

Sie wurden aus dem  
Cover entnommen und  
passen perfekt!



»Sie haben mir wehgetan, Mutter.«  
»Du selbst hast das zugelassen, Gabriel.  
Also ist es deine Schuld, nicht ihre.«  
Gabriel, 11 Jahre alt

Diese Härte von  
Viviane gegenüber  
Gabriel hat mir beim  
Schreiben immer ein  
bisschen wehgetan.

Gabriel selbst ist sein größter Gegner. Das, was er gelernt  
hat, steht im Widerspruch zu seinem Fühlen.

Brüllen. Da muss ich immer aufpassen,  
dass ich dieses Wort nicht zu oft  
verwende. Lieb es einfach, weil  
ausdrucksstark ...

Während ich lächle und ihr nachsehe, droht das Brüllen in  
meinem Inneren mich zu zerreißen. Ich erlaube mir nicht die  
kleinste Reaktion auf ihre Wahrheit, die auch meine ist. Bricht  
auch nur ein einziger Funke der Wut aus mir hervor, geht alles  
in Flammen auf. Ich ignoriere ihren letzten Blick, das Zuschla-  
gen der Tür. Ignoriere sie, so gut es geht.

Ignoranz ist meine Perfektion. *Lieblingssatz*

Und trotzdem fällt es mir schwer, nichts zu tun, außer zu-  
zusehen. So, wie ich es die letzten Wochen tun musste. Jede  
Nacht und mit jeder Abrechnung im Casino aufs Neue. Nur um  
wieder und wieder damit konfrontiert zu werden, dass mir  
jemand nimmt, was mir gehört – und ich wehrlos bin. Dass ich  
nicht reiche. Dass ich es bin, der nicht genug ist.

Ich verliere. Ich versuche es. *Wirklich*. Ich versuche, meinen  
Emotionen nicht nachzugeben. So, wie ich es über Jahre  
trainiert habe.



Kopf gegen Herz.  
Vergangenheit gegen Zukunft.

Das tut weh.  
Immer. 99

Ich habe keine Ahnung, warum hier ein Bindestrich ist. Wo er herkommt. Wo er hinwill. Das geht mir oft so in PDFs. Edgenger Buchsatz. Und in Word. Da bin ich manchmal am Verzweifeln. Ich schreibe auch nicht mit zehn Fingern. Sondern mit drei. Echt peinlich, ich weiß.

Ich liebe es, mit Düften zu arbeiten und bemühe mich immer, eine besondere Note entstehen zu lassen für jeden Charakter. Mein Lieblingsduft in der Reihe? Der von Bastien.

Wie es Mutter von uns verlangt hat, wie ihre Kälte uns gegenüber es bedingt hat. Keine Emotionen. Keine Kurzschlussreaktionen. **Unterdrücke sie. Unterdrücke sie, verdammt! Du bist ein DURABLE!**

Durable bedeutet dauerhaft, beständig. Dieser Anspruch muss erfüllt werden, vor allem mental. FAMILIENERBE ALS BÜRDE

Schon mit meinem nächsten Atemzug streift mich ihr Duft. Er dringt durch die Mauer, die ich um mich herum errichtet habe. Sie war versiegelt, bis diese Dawn ihren lieblichen Geruch in meiner verfuckten Wohnung verteilt und mich stundenlang darüber hat nachdenken lassen, woher ich ihn kenne, während er mich gleichzeitig daran erinnert, wie unfähig ich bin und dass ich sogar auf eine verdamnte Betrügerin angewiesen bin. Mit *ihr* habe ich mir den verdamnten Feind ins Haus geholt. Nein, nicht nur ins Haus – der verdamnte Feind hat sogar meine Dachterrasse in Beschlag genommen und bewirft mich mitten in der Nacht mit spitzen Schuhen. **Sie ist die unbekannte Komponente, die meinem Leben nie gefehlt hat.** Und soeben hat sie mir meine Machtlosigkeit mitten in die Brust gerammt und mich blutend zurückgelassen.

Worte, die einen Gegensatz in der Vorstellung bilden. Das mag ich.

### Ausbruch

Zum ersten Mal in seinem ganzen Leben vielleicht folgt Gabriel seinen Gefühlen mehr, als seinem Denken.

Es reicht.

*Ich habe genug davon, zuzusehen. Ich bin nicht schwach. Ich bin stark. Mit großen Schritten durchquere ich die Wohnung und stürme hinaus in das Treppenhaus und nach unten. Wenn sie abhauen will, wird sie das nicht durch den Haupteingang tun. Sie wird ihre Verkleidung als Mitarbeitende nutzen und die Gänge bis zur nächsten Fluchttür nehmen.*

Die Gewölbe im Durable sind aus der Gründerzeit erhalten, aber so in die neuen Strukturen eingearbeitet, dass sie Geschichte und Moderne vereinen.

Dass ich in den schmalen Gewölben zwei Croupiers unsanft zur Seite drängen muss, um ihr zu folgen, ist mir egal. Ich werde ihr nicht dabei zusehen, wie sie mich verwundet, und sie dann entkommen lassen.

»Wo ist sie?«, herrsche ich den Türsteher an der nächsten

Kleiner unkontrollierter Ausbruch. Darf auch mal sein.

Fluchttür an, warte aber seine Antwort nicht ab und trete hinaus ins Freie. Der Ort soll auch das emotionale Ausbrechen spiegeln.

Ich kann gerade noch sehen, wie Dawn in Richtung der Vorderseite des Gebäudes verschwindet, und renne los. Die Pflastersteine werfen mir die gespeicherte Hitze des Tages entgegen, welche die Nacht noch nicht vertreiben konnte.

Bilder spüren lassen  
beim Lesen



Dawn ist schnell, und ich habe Mühe, sie im Schimmer der gedimmten Laternen rund um die alten Mauern des Casinos nicht zu verlieren. Um mehr Bewegungsfreiheit zu haben, öffne ich mein Sakko und stolpere dabei beinahe über einen ihrer beiden High Heels. Diese verdammten Schuhe.

Als ich annähernd auf Höhe des Haupteingangs bin, wechsele ich in die Dunkelheit außerhalb der Lichtkegel. Ich lasse mich vom Trubel auf dem Vorplatz nicht ablenken und fokussiere mich auf den Schatten, der zwischen den flackernden Fackeln entlang der Piermauer verschwindet.

Mit einem Keuchen heiße ich das Brennen in meinen Lungen willkommen und fühle die frische Nachtluft auf der Haut. Dawn wird nicht langsamer. Auch die Dunkelheit scheint mich ihr nicht näher zu bringen, und ich muss mich konzentrieren, um jeden Schritt auf der schmalen, unebenen Mauer richtig zu setzen.

... raus aus dem  
Casino, aus  
meinem Leben,  
in die Natur und  
zurück zum  
ursprünglichen  
Ich.

In dieser Sekunde bleibe ich mit der hässlichen Spitze meines Berluti-Schuhs in einer Einkerbung hängen und falle. In dem engen Sakko kann ich die Arme nicht schnell genug nach vorn reißen. Mit einem Sprung von der Mauer verhindere ich einen ungebremsten Sturz auf die Fresse und streife den groben Stein lediglich mit der Wange.

In der Bucht bin ich bereits weit genug vom Anlegerbereich der Boote entfernt, um nicht im tiefen Wasser zu landen. Trotzdem spüre ich die Kälte in meine Schuhe und über die Knöchel dringen. Ich hoffe, ihr spürt es auch!

EMOITIVE  
ROMANTIC  
SUSPENSE

fühlen  
gefährde  
liebe  
risiko

Gabriel befreit  
sich auch hier  
weiter von seinen  
Mustern. Er zieht  
sich aus, auch  
mental.

Musste ich im Internet  
suchen. Ich kenne mich null  
mit Marken aus.



Lieblingswort

Sorry. Not sorry.

»Fuck!«, brülle ich und haste im halbhohen Wasser wei-

ter, wobei mich das grobe Geröll und der Kies unerbittlich ins Straucheln bringen. In einem einzigen Zug stemme ich mich zurück auf die Mauer und spüre, wie mir die Hose an einem Knie aufreißt und der Stein über meine Haut kratzt. Es tut weh, und doch habe ich mich schon lange nicht mehr so im Moment gefühlt.

Ohne Widerstand geht halt mix.

Dawn ist längst im Schutz der Nacht verschwunden. Trotzdem gebe ich nicht auf. Ich werde sie nicht entkommen lassen. Sie hat mich beleidigt und damit herausgefordert. Jetzt muss sie die Konsequenzen tragen.

Story of her life.

So ein arroganter A... Ich mag ihn trotzdem.

Die herunterhängenden Äste der Bäume, welche Schaulustigen die Sicht auf das Casino erschweren, schlagen mir ins Gesicht, und gerade als ich mich frage, was ich hier eigentlich mache, sehe ich sie.

Ihre unscheinbare Gestalt zeichnet sich vor der Biegung der Bucht ab. Sie muss mich kommen hören, doch sie zeigt keine Reaktion.

Recht hat sie.

Dawn steht da, lässt ihre nackten Füße von den Wellen umspielen und sieht hinaus aufs Meer. Eins mit den Schatten, und doch kein Teil davon.

manchmal fühle ich Sätze mehr, als ich sie verstehe

Unbarmherzig zerstöre ich ihre Ruhe, indem ich neben ihr in den Kies springe.

Ich will sie an den Armen packen, mit meinem Körper zurückdrängen und gegen die Wand pressen. Will sie bedrohen. Ich will ihre Wahrheiten nicht. Ich will sie loswerden.

Dennoch lasse ich mich von ihr ausbremsen. Mein ganzer Körper beginnt zu zittern. Ich habe keine Ahnung, ob es von der Anstrengung der Verfolgung ist oder von der Stärke, die ich aufbringen muss, um mich zurückzuhalten.

... und sie macht einfach

NIX. Noch immer würdigt sie mich keines Blickes, als wäre es ihr egal, dass ich ihr nachgerannt bin. Sie steht einfach da, wäh-



Wieder ein echter

KAMPF

Alle Muster gegen neuen

Willen. Ohne Erfahrung.

Nur das rohe, pure

ICH

Dawn

rend es in mir tobt. Mein Instinkt hat verstanden, dass sie eine Gefahr ist. Sie zwingt mich, zu reagieren. Sie bringt mich von meinen Handlungskonzepten ab. Konfrontiert mich mit meinem Unvermögen. Sie lässt mich *fühlen*. Als würde der Teil von mir auf sie anspringen, der kein Durable ist.

»Hast du Angst im Dunkeln?«

*Zentraler Gedanke dieses Kapitels*

Findet sich auch in der  
Unterschrift am  
Kapitelbeginn.

Nach allem, was eben passiert ist, fragt sie mich ausgerechnet das?

Diese Frage stellt  
seine Welt auf den  
Kopf.

»Was?« Meine Stimme ist heiser vom Rennen. Ein feiner Ruck geht durch ihren Körper, als müsste sie sich zwingen, mich anzusehen. Schließlich dreht sie den Kopf in meine Richtung.

»Hast du Angst im Dunkeln?«

Ich stehe hier, beinahe zwei Köpfe größer als sie, am ganzen Körper bebend, die schwere Atmung unkontrolliert und laut. Niemand sieht uns, niemand hört uns. Niemand würde sie hören. Und trotzdem fragt sie mich, ob *ich* Angst habe?

Es dauert, bis ich die richtigen Worte finde. Ich schlucke.

»Wovor in der Dunkelheit sollte ich Angst haben?« Nicht das Dunkel ist furchteinflößend, sondern das dahinter. Ich habe schon zu viele Schatten gesehen, um daran zu zweifeln.

*Ebenso wie sie. Das spüre ich.* Als ich sie in ihrem Zimmer überrascht habe, stand ihr die nackte Panik ins Gesicht geschrieben. Im nächtlichen Wind umspielen ihre rötlichen Locken die feinen Züge ihres Gesichts und verdecken ihre Augen. Ich kann nicht sehen, wie es ihr jetzt geht.

Sie wird ihm wichtig.

»Also, wovor hast du Angst, Gabriel?«, wiederholt sie.

Ich habe verdammt noch mal keine verflixte Ahnung, warum mein Name aus ihrem Mund dafür sorgt, dass sich meine Atmung beruhigt und ich endlich Herr meiner Reaktionen werde.

Ich beiße mir auf die Unterlippe und recke das Kinn. Mutig genug, um über Angst zu sprechen. **»Davor, zu verlieren.«** Damit gebe ich ihr in allem recht, was sie heute gesagt hat.

Das erste Mal, dass er offen eine Schwäche zugibt. Ehrlich ist, zu einer Fremden, die längst keine Fremde mehr ist, auch wenn er es sich eingeredet hat.

Ich liebe es, dass beide einander nichts verraten wollen, und trotzdem diese Verbindung da ist, die so viel zeigt und offenbart.

»Was verlieren?«

Ich schnaube. Sie weiß, dass ich dabei bin, mich zu verlieren, und trotzdem will sie es wissen. Will die Möglichkeiten hinter dieser einen Wahrheit sehen. Hinter meiner Aufgabe. Hinter meiner Bürde. »Was man verliert, ist am Ende egal. Geld. Status.« Ich schüttle den Kopf über meine eigenen Worte. Worte, die unausgesprochen bleiben sollten, selbst im Dunkel der Nacht. Dann hefte ich den Blick auf die silberne Spiegelung des Mondes auf der Wasseroberfläche. »*Wen* man verliert, ist von Bedeutung. Es ist immer, als müsste man einen Teil seiner selbst hergeben.« So ist es auch jetzt gerade zwischen den beiden. Sie geben mehr, als sie wollen.

Mit den Händen in den Hosentaschen warte ich darauf, was sie sagt. Die Wellen schwappen wieder und wieder leise ans Ufer, doch sie schweigt. Ich sollte es gut sein lassen und gehen. Aber niemand fragt, wovor man Angst hat, ohne an seine eigenen Ängste zu denken. »Wovor fürchtest du dich?«

Dawn antwortet nicht, aber an ihrer Haltung ist zu erkennen, dass sie nun von denselben Bildern heimgesucht wird, die ihr in ihrem Zimmer den Atem geraubt haben. Sie verschränkt schützend die Arme vor der Brust und tritt einen Schritt zurück. Jeder hat Angst vor mir. Als jeder Grund dazu bestand, hatte sie keine. Jetzt zu sehen, dass etwas existiert, was sie derart aus dem Gleichgewicht bringt, beunruhigt mich. Ich will wissen, was ihr solche Angst macht. Vorhin. In diesem Moment. **Was so mächtig ist.** Mächtiger als er?

»Vieles«, sagt sie leise. »Ich habe vor vielen Dingen Angst.«

Ich weiß nicht, warum, aber ich wende mich ihr zu. »Du hast gefragt, was ich in deinem Zimmer gesucht habe. Thomaso hätte dafür sorgen sollen, dass ein Bett geliefert wird, damit du nicht auf dem Sofa schlafen musst. Er hat heute frei, und ich wollte nachsehen, ob er das Bett schon organisiert hat.«

Ich habe echt lange nach etwas gesucht, das seine Anwesenheit in ihrem Zimmer erklärt. Etwas, das nicht eringe ist, und nachvollziehbar.

Summen ist für mich immer  
etwas Schönes. Vertraut.  
Ursprünglich. Nahbar.

»Du hast gesummt«, erwidert sie. »Als du in die Wohnung gekommen bist, hast du eine Melodie gesummt.«

Ich schüttele den Kopf. »Keine Melodie«, schaffe ich es, zuzugeben. »Nur zur Beruhigung, wenn die Aufgaben zu viel werden.«

Diese kurze Offenheit zwischen den beiden war so leicht zum Schreiben.

Dawn lächelt sanft. »Dein Summen ist mein Zählen.« Sie schluckt. »Immer dann, wenn ich Angst habe.«

»Hast du heute gezählt? In deinem Zimmer?«

Er macht sich Sorgen. Er zeigt seinen wahren Charakter. Nur Gabriel GABE.

Sie atmet zittrig ein. »Ja.« Als müsste sie diese Wahrheit sofort verteidigen, dreht sie sich in meine Richtung und sieht mir direkt in die Augen. **Wo eben noch Stille und vielleicht auch Vertrauen war, herrscht jetzt ein Sturm.** »Aber ich hatte keine Angst vor dir, Gabriel Durable«, spuckt sie mir entgegen.

»Das solltest du aber.«

Die Offenheit geht wieder verloren. Dieses Spiel zwischen Up und Down fällt mir beim Schreiben oft schwer, weil ich die Harmonie mag.

Ihr herausforderndes Grinsen ist zurück, und ich spüre, wie sehr ich mich nach den Schemen der Dawn sehne, die ruhig am Wasser steht und ehrlich mit mir spricht.

Die wenigen Sekunden der rohen Offenheit zwischen uns rinnen mir unaufhaltsam durch die Finger wie feiner Sand, während sie die Distanz zwischen uns weiterwachsen lässt.

Aus ihrem Grinsen wird ein überhebliches Lächeln, das nicht falscher sein könnte. »Hast du heute nicht gesehen, dass nicht du die Bedrohung bist, sondern ich?«

»Gerade sieht es so aus, als wärst du die Einzige, die sich bedrohen lässt. Von Offenheit und Ehrlichkeit.«

»Eigentlich hätte ich es mir denken können.«

»Was?« Ich hasse es, dass ich ständig Antworten einfordern muss.

»Du kannst mich nicht loswerden, ohne dir eine weitere Schwäche einzugestehen. Ebenso wenig, wie du zugeben kannst, dass ich dir die Illusion von Kontrolle nehme. Also versuchst du, meine Schwächen auszuloten, nur um sie dann

Ist Angst eine Schwäche?

gegen mich zu verwenden und mich so loszuwerden. Du willst die Kontrolle zurückerlangen.«

Sie bedroht ihn, hat die Position, ihn zu bedrohen - weil sie ihm bereits wichtig ist. Beim Schreiben sind diese Gedanken meistens nicht greifbar da, aber ich fühle sie.

Jedes ihrer Worte ist ein Angriff.

»Erwiderst du jetzt nichts, weil eine Antwort meine Annahme nur bestätigen würde, Gabriel?« Sie löst die Arme aus ihrer Abwehrhaltung und rückt sich die <sup>Metapher für ihre Rolle, ihr Kostüm</sup>Brille zurecht. »Warum bist du mir dann nachgerannt? Sag es mir. Jetzt.«

Ich mache einen Schritt auf sie zu und ziehe ihr so schnell die Brille von der Nase, dass ich sie Richtung Mauer geworfen habe, bevor sie darauf reagieren kann. Ich will mit *ihr* reden, mit niemandem sonst. »Warum bist du weggelaufen, Dawn?«

Hier tut die Offenheit zwischen den beiden weh.

»Weil ich wusste, du würdest mir folgen.«

Diese Aussage unterstreicht er im folgenden Absatz, und verletzt Dawn damit auf die sensibelste Weise.

Sie lügt. Ich sehe es. Sie ist geflüchtet, weil sie nicht nur mich verwundet hat, sondern auch sich selbst. »Ist es das, was du gebraucht hast? Du wolltest, dass ich dir bestätige, wie treffend deine Worte waren? Nein.« Ich schnalze mit der Zunge. »Dahinter steckt etwas ganz anderes. Etwas viel Schmerzhafteres. Du kämpfst so sehr, weil du deine Rollen nicht erträgst. Nicht, weil dir nichts anderes geblieben ist, sondern weil du dir keine anderen Möglichkeiten gelassen hast. Also spielst du mit anderen, um von dir abzulenken. Denn noch weniger als deine Rollen erträgst du dich selbst. Du bist eine Betrügerin. Dich selbst hintergehst du jedoch am meisten.«

Ich habe schon für bescheidenere Aussagen eine Ohrfeige bekommen. Ich weiß, dass ich sie verdient habe. Ich habe Dawn verletzt. **Wollte sie aus Rache bloßstellen.** Mein Blick haftet an ihren Augen, doch instinktiv scanne ich jede noch so unscheinbare Bewegung, um zu erkennen, wann sie ausholt. Ich würde mich nicht ducken oder sie abwehren.

Wieder könnte ich mich nicht mehr irren. Dawn strahlt über das ganze Gesicht. »Mir ist egal, was du über mich denkst. Alles, was ich wollte, ist, dass du mir zuhörst.« Die Belustigung

Dawn ist  
**STARK**  
Sie weiß, sich zu wehren.


Das liebe ich so an ihr.

in ihrem Lächeln weicht Verachtung. »Jetzt stehst du hier, mit deinen teuren Lederschuhen im Salzwasser, denkst über mich und meine Motive nach und zweifelst an allem, am allermeisten aber an dir selbst. Geh zurück in dein Casino, Gabriel Durable. Wir sehen uns dort. Oder auch nicht. Ich spiele, solange ich will.«

Sie will sich von mir abwenden, aber mit einer Hand an ihrem Arm halte ich sie auf. »Du hast hier nichts zu sagen.« Als ich sie zusammenzucken spüre, lasse ich sie sofort los. **»Das ist mein Casino und mein Spiel, Dawn.«**

**»Ein Spiel, das du längst verloren hast, als ich dein Casino betreten habe, Gabriel Durable. Und damit bin ich deine größte Angst.«** Sie lächelt noch einmal. »Vergiss meine Brille nicht. Umweltschutz bringt Karma-Punkte, und glaub mir, die brauchst du.«

Dann geht sie und lässt mich erneut zurück, nachdem sie mir alle Schwächen offenbart hat. Meine, nicht ihre.

  
Eines meiner allerliebsten Zitate. Es war ganz vorne als Headliner auf der Leseprobe, mit der Niclas, mein Agent, das Projekt angeboten hat. Der Satz stand als ALLERERSTES. Vor der Geschichte. Vor dem Konstrukt. Vor allem.

*Immer noch große Liebe dafür.*

*Ich hoffe, der kleine Einblick in meinen Kopf hat auch gefallen, ihr Lieben.*

*Wir sehen uns wieder im Casino Durable!  
Eure Carina*

